Nassauische Neue Presse 28. Januar 2009

Ein Lothringer Kreuz im Westerwald

Frickhofen im Mittelalter: Ortschronik beleuchtet historische Zusammenhänge

Dornburg-Frickhofen. Neben den vielen Festen, die in diesem Jahr das Jubiläum 100 Jahre Frickhofen begleiten, haben sich auch einige Historiker dazu bereit erklärt, die Geschichte Frickhofens niederzuschreiben. So ist Dr. Werner Nink seit Monaten dabei, einige Bereiche des täglichen Lebens in Frickhofen aufzuarbeiten. „Wir wollen keine Chronik erarbeiten" betont er aber. Dafür sei die Zeit von 1200 Jahren zu lang und die Ausarbeitung wäre dadurch nicht lückenlos möglich.

Deshalb hat sich Nink nur einige Themen des täglichen Lebens ausgesucht, die in seinem Buch dafür umso ausführlicher berücksichtigt werden. Schwerpunkte hat der Geschichtsforscher unter anderem auf Landwirtschaft, der Basaltabbau, Handwerk und Gewerbe im Dorf und die Dornburg gelegt. Auch Hubert Hecker, der dem Organisationsteam „1200 Jahre Frickhofen" angehört, hat sich der Historie von Frickhofen verschrieben.

Demnach findet sich die Ersterwähnung von Frickhofen in einem mittelalterlichen Schriftstück aus dem Kloster Fulda. Mitte des 12. Jahrhunderts hatte der Abt dem Mönch Eberhard den Auftrag gegeben, alle Besitztümer, Schenkungen und Rechte des Klosters Fulda aufzuzeichnen. In den später in zwei Bänden zusammengefassten Aufzeichnungen des „Codex Eberhardi" findet man auf dem Blatt 145 eine Schenkung von Frickhofener Gütern. Die beiden Folienbände mit 374 Pergamentblättern werden heute im Hessischen Staatsarchiv Marburg aufbewahrt.

Im vierten Kapitel des Codex' heißt es – vom lateinischen Urtext ins Hochdeutsche übersetzt: „Rimistein aus Lothringen hat dem heiligen Bonifatius – der für das Kloster Fulda steht, wo er begraben ist – sein Eigentum in dem Ort, der Fridehuba genannt wird, übertragen: was ihm dort eigentümlich gehört an Ländereien, Wiesen, Weiden, Häusern und Familien und mit allem Nutzen daran." Der Name Rimistein ist einer Hochadelssippe im ostfränkischen Reichsteil zuzuordnen. Um das Jahr 780 wird in der Mönchsliste des Klosters Fulda ein Rimistein geführt. Möglicherweise ist das der Wohltäter, der vor seinem Klostereintritt seine Güter in dem Ort Zeuzheim, damals Zubetesheim genannt, an das Kloster Fulda überträgt, wie es in einer weiteren Notiz des Codex' beschrieben ist.

Nach diesem Muster könnte auch die Schenkung der Frickhofener Güter einige Jahre später interpretiert werden, als ein Adliger mit Namen Rimistein die Mönchsgelübde ablegte. Neben der Deutung der Schenkung als Mitgift eines Mönches beim Klostereintritt kommt auch ein weltliches Mitglied der Rimistein-Familie in Frage, denn Schenkungen von Gütern an Klöster mit der Erwartung, dass die Mönche für das Seelenheil der Stifter und ihrer Familie beteten, waren damals weit verbreitet.

Wenn auch über die Person des Schenkers und seine Motive keine letzte Klarheit besteht, so kann zumindest der Zeitpunkt als gesichert gelten: Das Schenkungsdokument ordnet der Fuldaer Mönchsschreiber in die Amtszeit des Abtes Ratger, das heißt den Zeitraum von 802 bis 820.

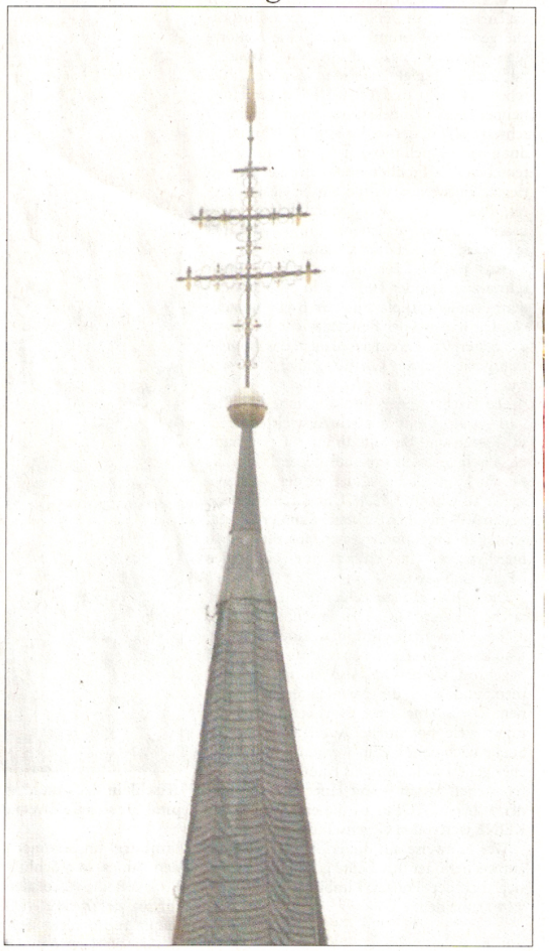
Da für die Ersterwähnung des Ortes Frickhofen keine präzise Jahreszahl anzugeben ist, sondern nur ein Zeitrahmen von 15 Jahren, hat sich der Frickhofener Ortsbeirat auf die mittlere Jahreszahl 809 als Bezugsjahr für das 1200-Jahr-Jubiläum festgelegt.

Zu der Frage, warum ein Adliger aus Lothringen im weit entfernten damaligen Niederlahngau Güter bekommen hat, können nur Wahrscheinlichkeitsaussagen gemacht werden: Die damalige Herrscher des fränkischen Reiches aus der Dynastie der Karolinger belohnten die adligen Reiterkrieger ihrer zahlreichen Kriegszüge jeweils mit Ländereien. Deshalb spricht einiges dafür, dass Mitglieder der Familie Rimistein als Krieger im Heerbann der fränkischen Könige für ihre Dienste mit Gütern im Westerwald belohnt worden sind.

Der damalige Name Fridehuba wird als „Hube des Fride" oder als „eingefriedete Hube" gedeutet. Mit „Hube" bezeichnete man im Frühmittelalter ein ansehnliches Hofgut mit Acker- und Weideflächen zwischen sechs und 25 Hektar. Fridehuba war also das eingefriedete Hofgut einer Familie – vielleicht an der Stelle in Frickhofen, die heute noch den Namen „Im alten Hof" trägt. In dem Dokument ist aber von mehreren Häusern und Familien die Rede sowie von weiteren Ländereien, Wiesen, Weiden. Die Formulierung Eigentum und Nutzen an Ländereien, Häusern und Familien bezeichnete das Recht eines Grundherrn, von den abhängigen Pachtbauern Naturalabgaben und Arbeitsdienste zu verlangen. Frickhofen war also zur Zeit der Ersterwähnung um das Jahr 809 eine kleine Ortschaft mit einem Herrengut im Zentrum, umgeben von Anwesen abhängiger Bauernfamilien.

Adlige Grundherren hatten damals vielfach das Recht, in ihrer Grundherrschaft eine so genannte Eigenkirche zu bauen und einen Kaplan anzustellen. Das Patrozinium der Frickhöfer Pfarrkirche mit dem fränkischen Reichsheiligen St. Martin legt die Vermutung nahe, dass der Adlige Rimistein den Grundstein für die erste Frickhöfer Kirche gelegt hat. Das lothringische Kreuz auf der St. Martinskirche, das durch zwei Querbalken gekennzeichnet ist, erinnert noch heute an den Ritter Rimistein von Lothringen, den ersten namentlich bekannten Frickhofener, zumindest als Eigentümer. *kdh*

Dr. Werner Nink und Andreas Zimmermann (von rechts) sind zuversichtlich, das Buch zur Frickhofener Geschichte noch im Jubiläumsjahr fertig zu bekommen. Foto: Häring



Ein Rittergeschlecht aus Lothringen besaß einst die Grundherrschaft über Frickhofen. An die Herren aus dem fernen Westen erinnert noch heute das lothringische Kreuz mit dem doppelten Querbalken auf dem Kirchturm. Foto: Häring